

a matte finish, are full of traces of their diaphanous make-up,” the artist commented. This work is a new take on the role individual and collective remembrance plays in the development of mental imagery and the experience of reality, questions that he has been coming to terms with since the late '80s.

Deutsch has been getting back to his roots technically as well by presenting these figured, multi-layered images in handmade wooden frames. His way of operating with traditional art forms has a certain ironic, wink-of-the-eye quality to it now that he has taken the possibilities of experiencing immaterial imagery to its very limits (and even gone beyond them). The notebooks (about 30 x 40 cm) and the steles (about 150 cm tall) explicitly allude to bourgeois and representative forms of artistic communication. The former play on the tradition of family photos and simultaneously thematize experiences of daily work on the electronic screen. The steles occupy a position between arrays of columns in Antiquity and conventions applicable to monuments—they are space-determinative; are, with respect to their subject, lapidary first and foremost. As monuments, they thrust the viewer back to subjective states; on the other hand, in their fabulous, dream-like graphic energy, they transcend the limitation of plasticity and architecture.

Presented in lecture halls and corridors as well as in the offices of a liberal arts university, they persist in operating at the boundaries of public, semi-public and private spaces, at the transitions and breaches between traditions and the present.

Translated from German by Mel Greenwald

Monika Leisch-Kiesel ■■■■■■■■■■

■■■■■■■■■ **Johannes Deutsch**

Changieren als Methode

Seit den späten 80er Jahren changiert Johannes Deutsch zwischen den Medien Malerei, Computerbild, Skulptur und (im weitesten Sinne) Architektur. Dabei interessieren ihn primär zwei Fragestellungen: die Entstehung und Veränderung von Vorstellungsbildern und die Korrelation von Innenraum und Außenraum. Deutsch erprobt die Möglichkeiten von Farbe und Licht als Bedingung für Raum und Figur, einerseits als Leinwandbild, andererseits als dreidimensionales Objekt (Raumbilder, Raumschichtenbilder). Dabei verlässt er entschieden das perspektivische Sehen und sucht im Schichtenraum eine gegenwärtiger Zeit- und Raumerfahrung adäquate Entsprechung.

Parallel hierzu arbeitet er an den spezifischen Möglichkeiten des Computerbildes. In der digitalen Bearbeitung von Fotos fragmentiert und verformt der Künstler Wirklichkeitszitate so, dass die Grenzen von Mensch und Architektur, aber auch von gegenständlichen (Augen, Nasen, Lippen, Händen, Betonteilen und Metallobjekten) und abstrakten Elementen (Farbflächen, Lichtwirkungen, Texturen) wohl gegeben, doch nicht mehr fassbar sind.

In den 2004 erstmals präsentierten Glasschichtenobjekten assemblierte Johannes Deutsch die Druckmatrizen seiner ersten Computerbilder aus den frühen 90er Jahren neu. Gleich einem Palimpsest liegen bis zu 20 Schichten hintereinander und verändern ihre Wirkung je nach Vorder- und Rückseite, Beleuchtungssituation und Lichteinfall. „Die Computerbilder meiner Glasschichtenobjekte sind figürlich – fast märchenhaft. ... Die Farbwirkung dieser Objekte ist Schwankungen unterworfen und hängt vom Lichteinfall ab. Die Bildobjekte weisen Paralle-

len zu mittelalterlichen Glasfenstern auf: Im Gegenlicht betrachtet, leuchten sie aus der Tiefe ihrer Schichten. Vom Licht beschienen, sehen die Farbfolien opak und matt aus – sind voller Spuren ihrer diaphanen Beschaffenheit“, kommentiert der Künstler. Die ihn seit den späten 80er Jahren beschäftigenden Fragen nach der Rolle individueller und kollektiver Erinnerung für die Entwicklung von Vorstellungen sowie die Erfahrung von Wirklichkeit werden auf neue Weise durchgespielt.

Auch technisch greift Deutsch auf seine Anfänge zurück, indem er diese figuralen, mehrschichtigen Bilder in handgefertigten Holzrahmen präsentiert. Augenzwinkernd operiert er mit traditionellen Kunstformen – nachdem er die Möglichkeiten immaterieller Bilderfahrung bis an die Grenzen ausgelotet hat (und dies auch noch weiter verfolgt). Die Notebooks (ca. 30 x 40 cm) und die Stelen (ca. 150 cm hoch) zitieren explizit bürgerliche sowie repräsentative Kommunikationsformen von Kunst. Erstere spielen mit der Tradition des Familienfotos und thematisieren gleichzeitig Erfahrungen täglicher Bildschirmarbeit. Die Stelen agieren zwischen antiken Säulenordnungen und Konventionen des Denkmals – sind Raum bestimmend, vom Sujet her zunächst lapidar. Als Denkmäler stoßen sie den Betrachter zurück auf subjektive Befindlichkeiten. In ihrer märchenhaft traumartigen Bildenergie überschreiten sie wiederum die plastisch architektonische Begrenzung.

Präsentiert in Hörsälen und Gängen sowie Büroräumen einer geisteswissenschaftlichen Universität operieren sie unentwegt an den Grenzen des Öffentlichen, Halb-Öffentlichen und Privaten, an den Übergängen und Brüchen zwischen Traditionen und Gegenwart.

